



FESTSPIELHAUS
BADEN-BADEN

Kolumbus – Unterrichtsmaterialien 2018 / 2019

von

Thomas Hofmann

Freitag, 22. Februar 2019, 20 Uhr

China Moses
&
HR Big Band

Jazz, Blues & Swing

Jazz, Blues & Swing

Mit einer Hommage an die großen Stimmen des Jazz. Eine Nacht voller Swing, Jazz, Blues, groovendem R & B und berührendem Soul.

Einleitung

Drei und noch mehr verschiedene Begriffe, die eigentlich auch Verschiedenes bezeichnen, dennoch untrennbar miteinander verbunden sind ... ! Begriffe, die ein und derselben Art von Musizierstil zuzuordnen sind, die aber die Gedanken nach genauer Definition kreuz und quer schweifen lassen ..., und wenn es Definitionen geben sollte, leider nur unzureichend sind ... ! Begriffe, die es dennoch im Grunde genommen zu klären gilt, aber nur unter Zuhilfenahme derselben ... !

Was ist das für eine Art von Musik, was macht diese Musik zu dem, was sie ist, wodurch sie so unverkennbar klingt ... ? Was ist an dieser Musik so „jazzig“, wenn man sie vielleicht, wie in manchen Lehrbüchern beschrieben, mit „verschroben“ betitelt, und ist „Jazz“ tatsächlich im Moment erfundene Musik, die so vorher noch nie erklingen ist, und besteht der „Swing“ lediglich aus einer „rhythmisch schwingenden“ Melodik ... ?

Nein ... ! Sonst hätte Johann Sebastian Bach, Ludwig van Beethoven und noch andere Komponisten aus grauer Vorzeit auch schon „Jazz“ geschrieben ... ! - Das ist nicht der Fall !

Zu untersuchen ist zunächst die Art und Weise dieser Musik, von der es - zunächst einmal - **keine Noten** gibt! Musik, die zuallererst von absoluten Laien, eben überhaupt nicht des Notenlesens Kundigen ausgeübt worden ist, und somit schon eines der wesentlichsten Merkmale dieser Musik bestimmt:

Das für unser, mitteleuropäische, abendländische, kulturell auf Basis der erfundenen Notenschrift anezogene Musikempfinden **ungenau Musizieren**. Keine schriftlich festgelegten Notnlängen, keine „richtige“ Tonleiter, welche der Melodik zugrunde liegt, und Harmonien, die man zwar irgendwie erkennt, aber nicht wirklich definieren kann ... ! Und gerade diese „Ungenauigkeiten“ sind es, mit denen man diese Art von Musik ansatzweise erklären könnte, diese Ungenauigkeiten, auf die es eben in dieser Musik unbedingt darauf ankommt.

Bleibt unter diesen Gesichtspunkten eigentlich nur ein Aspekt übrig, um den sich das ganze Geheimnis dieser Musizierart dreht, und das ist, ebenso undefinierbar, da zu vielschichtig:

Die wohl ursprünglichste, reine und wohl auf einfachste Art zu nennende **Musikalität**, und zwar in ihrer ertümlichsten Form, dem musikalischen Gehör, wo es theoretisch immer anzusetzen ist, und was es immer auch sein kann ... !

Eine erste – pädagogisch didaktisch gesehen – wirkliche Annäherung an diese Musik erfolgt nur durch das Selbermusizieren unter Hinzunahme einiger weniger, schülergerecht fassbaren und messbaren Parameter der Musik (Tonlängen / Tonhöhen / Tonkomplexe, Akkorde / Sound, Begleitung und Stimmgebung).

Es muss von vornherein klar sein, dass der Begriff „*aus dem Stehgreif-Spielen*“ nicht bedeuten kann, dass man spielt, was und wie man will, sondern dass zum Musizieren auch dieser einfach erscheinenden Muszierart eine in unserem Sinne *schulische Vorbildung (musikalisches Denken)* von Nöten ist:

Ton-Auswahl / Erfahrung / Gehör / Musikalisches Handwerkszeug – Technik / Reaktion / Fantasie und Kreativität / Musikalische Sensibilität ...

Dies alles aber ist nicht (unbedingt) immer schriftlich fixiert, sondern geschieht sich frei entfaltend – im Moment des Entstehens! Der Improvisation sind allerdings Grenzen gesetzt, indem es der Aufführung vorhergehende Abmachungen bzgl. des Taktes, der Tonart, der Harmoniefolgen und der Formteile gibt oder geben kann, aber innerhalb dieses vorgegebenen Materials ist die Handhabung im Moment des Entstehens freigestellt.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Improvisation_\(Musik\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Improvisation_(Musik))

Unterrichtsphasen

Phase 1 (Swing low)

Es ist zu empfehlen, dieses „Lied“ so zu singen, wie es im Notentext eines Liederbuches abgedruckt ist. Man beachte zuerst die 1. Zeile. Die 2. Zeile bietet einen ersten Ansatzpunkt, aus dem vorgegebenen Notentext Veränderungen vorzunehmen, die einer Interpretation der dafür bestimmten Gattung entspricht, wobei es niemals arithmetisch einwandfrei wiedergegeben werden kann. Will man zusätzlich spezielle rhythmische Besonderheiten einüben, so empfiehlt sich die schriftliche Vergegenwärtigung (Blatt 2) in der 3. Zeile: nur die Grundlage eines feststehenden Taktes mit Schwerpunkt auf die 2. und 4. Zählzeit, und in der 4. Zeile die *ternäre* Spielweise mit üblicher Schreibweise (Hinweis „ternär“) zu spielen, denn „üben“ brauchen die Schüler das nicht, sie kennen diese Art, die Achtel wiederzugeben ... !

Swing low, sweet chariot

Swing low, sweet cha - ri - ot, com - ing for to car - ry me home!

Swing low, sweet char - i - ot, com - - ing for to car - ry me home!

... und nun ...

Akzentverschiebung - Synkope - Punktierungen

1.

2.

3.

4.

Die folgenden Beispiele bieten sich für Höranalysen an, sie verdeutlichen in wunderbarer Weise die Eigenarten dieser Musik auf der Basis von „Swing low“ ...

- | | |
|--|--------------------------|
| 1. https://www.youtube.com/watch?v=v8frEt6w4G8 | (?) |
| 2. https://www.youtube.com/watch?v=z9Y_GLT4_9I | (Johnny Cash) |
| 3. https://www.youtube.com/watch?v=JOvQt9c-8F8 | (Ella Eyre) |
| 4. https://www.youtube.com/watch?v=VVK1w5fq83M | (Robert Robinson) |
| 5. https://www.youtube.com/watch?v=MVGkJFOlw_s | (Louis Armstrong) |
| 6. https://www.youtube.com/watch?v=ljup8cIRzIk | (The Plantation Singers) |

Phase 2 (Blues-Schema)

Für den schulischen Gebrauch ist das *Blues-Schema (1.)* die ideale Grundlage für ein gemeinsames Musizieren, zumal es die wesentlichsten theoretischen Kenntnisse vermitteln kann:

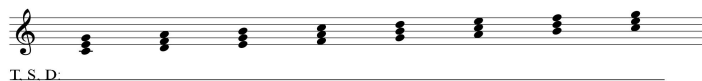
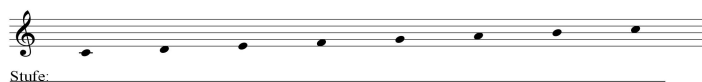
Aufbau einer *Blues-Tonleiter (mit Alterationen bestimmter Tonstufen)*, das harmonische Grundgerüst (Hauptdreiklänge - mit Septakkorden als Ergänzungsbereich), und die Möglichkeit des freien Spiels, die Sicherheit zu haben, nichts Falsches zu spielen mit einer spontanen Kreativität, die in dem Fall *Improvisation* genannt werden kann ...

Die Ausführung des darauffolgenden Arbeitsblattes ist wunschgemäß zu erweitern, klassengerecht zu organisieren, und auf jeden Fall bei der nächsten Gelegenheit öffentlich zu präsentieren (2.).

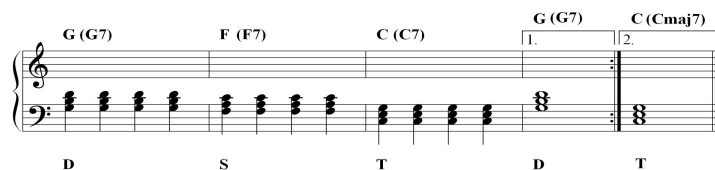
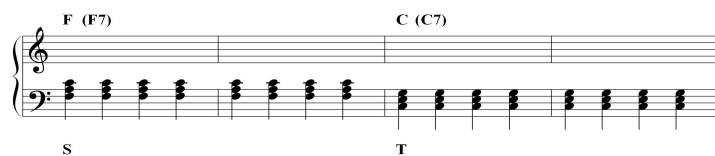
1.

Blues - Schema

in C



...wir erfinden ein einfaches Bluesthema...



tho

Blues - Schema - Plus

LWG Rastatt

Klasse 9

1998

Thomas Hofmann

Phase 3 (Das Arrangement)

Während es innerhalb einer Jazz-Combo noch überschaubar, und doch genauestens vorher zu vereinbaren ist, wer wann mit wem, oder solistisch von der Rhythmusgruppe begleitet, spielt, liegt bei einer *Big Band* beispielsweise die Problematik in der Gewichtung der einzelnen Klangfarben. Das Zusammenspiel muss demnach schriftlich organisiert werden, lediglich die solistischen Einlagen, die bisweilen schon einmal skizzenhaft vorliegen können, sind dann auf Basis der Harmoniefolgen improvisiert.

<https://www.youtube.com/watch?v=ODXcX1K0UQM>

(HR Big Band, „Swingin’ The Blues“)

Phase 4 (Die Geschichte des Jazz)

Die Vorgehensweise, zunächst Musik zu machen, und anschließend die zu behandelnde Materie vor allem gehörmäßig zu durchleuchten, hat sich bereits oftmals als die beste Herangehensweise an **Musik** generell erwiesen. Die Bereitschaft genauestens zuzuhören, die Besonderheiten von stilistischen Unterschieden herauszuhören und herauszuarbeiten, und die Wertschätzung von künstlerischen Aktivitäten ist hiermit als wahrscheinlicher gegeben.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Jazz>